

Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mittelddeutschland

Die „Halle'sche Zeitung“ erscheint an jedem Montag nachmittags, den monatlichen Bezugspreis sind weitere Daten, Abgabestellen ohne Belegzettel 1.40 Halbes, durch die Dr. L. S. G. Halbes und 2.00 Halbes. Einmal der halbes. Halbes: Jahr 16 Halbes.

Die Ausgaben werden nach Halbes-Zellen berechnet: 16 Zellen 0.21 Halbes. Verlagshaus: Frau Dorothea 14 und 15, Deutscher Platz 17, Fernsprecher: 6666-1-1000, 7431, 7432, 7433, 7434, 7435, 7436, 7437, 7438, 7439, 7440, 7441, 7442, 7443, 7444, 7445, 7446, 7447, 7448, 7449, 7450, 7451, 7452, 7453, 7454, 7455, 7456, 7457, 7458, 7459, 7460, 7461, 7462, 7463, 7464, 7465, 7466, 7467, 7468, 7469, 7470, 7471, 7472, 7473, 7474, 7475, 7476, 7477, 7478, 7479, 7480, 7481, 7482, 7483, 7484, 7485, 7486, 7487, 7488, 7489, 7490, 7491, 7492, 7493, 7494, 7495, 7496, 7497, 7498, 7499, 7500.

Neues in Kürze.

Drachtmeldungen und Radiotelegramme.

Wie die „Neue Fasanische Rundschau“ von sehr gut unterrichteter Seite berichtet, wird die gesetzliche Regelung des gesamten Aufwandes, insbesondere, besonders werden dabei auch die Auslandsanteile berücksichtigt werden.

In dem Beleidigungsprozess Max Warburg und Dr. Karl Meißner in Hamburg gegen Theodor Heine, den Herausgeber des „Sammer“, wurde Theodor Heine wegen Beleidigung der beiden Kläger zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Das polnische Eisenbahnministerium beschäftigt die Schaffung folgender Kategorien: Warschau—Polen—deutsche Grenze, Krakau—Rattow—Gödnitz—Danzig und Krakau—Lemberg. Außerdem sollen im Eisenbahnen mit dem Eisenbahnministerium folgende Verbindungen mit dem Ausland hergestellt werden: Lemberg—Wladiwostok und die Verlängerung der Flugstraße Warschau—Polen bis Berlin, die im Frühjahr in Betrieb genommen werden soll.

Am 6. Dezember. Vor der Abstimmung über die Vertrauensfrage in der getragenen Senatsitzung erklärte Mussolini gegenüber der Kritik der Opposition, daß der Fasismus durchaus disziplinierter wäre. Es wurde behauptet, er wolle mit jedem Preis in die Regierung bleiben. Das sei falsch. Auf Geheiß des Königs sei er bereit, sofort zurückzutreten, aber nicht auf Verlangen der Opposition. Wenn der Fasismus zusammenbräche, dann würde der Kommunismus das Erbe antreten. Er würde kein Vertrauensvotum annehmen, das an irgendwelche Voraussetzungen geknüpft werde. Daraufhin zog der General Giardini seinen Antrag, ein bedingtes Vertrauensvotum einbrachte, zurück und entließ sich der Stimme. — Die Senatsbehörden dieser Woche haben gezeigt, daß die Opposition gegen den Fasismus zunimmt, daß aber die Mitte eine Ministerliste vorschlagen will, um Mussolini Zeit zu lassen, die ergebene Zufriedenheit für die Normalisierung durchzuführen.

Der italienische Senat hat mit 206 gegen 54 Stimmen die letzte Kritik der Regierung gutgeheißen. 36 Senatoren enthielten sich der Abstimmung.

Nach einer Pariser Meldung steht eine Umbildung des spanischen Direktoriums unmittelbar bevor. Primo de Rivera soll beauftragt, sich seiner Rücktritt nach Madrid, am 20. Dezember, ein nationales Kabinett zu bilden, an dem teilzunehmen werden: Ministerpräsident Primo de Rivera, auswärtige Angelegenheiten Merry del Val, der jetzige Botschafter in London, Inneres Gonzales Roa, jetzt Generalsekretär des Staatsrats, Krieg Gomez und Marine Admiral Alonso Quiros. Clemente de Diego, Handel und öffentliche Arbeiten Prof. Masamilla.

Havas meldet aus Kairo, daß drei Offiziere, die am Mittwoch wegen Teilnahme an der Meuterei vor dem Kriegsgericht in Kairo zum Tode verurteilt worden waren, händerechtig erlassen worden. Ein vierter Offizier, der ebenfalls zum Tode verurteilt war, wurde zu 15 Jahren Gefängnis begnadigt.

Die Kaiserzeitung „El Motallon“ berichtet, die Witwe Sir Lee Stads habe die von der englischen Regierung angebotene Entschädigungssumme von 200 000 englischen Pfund abgelehnt. Sie habe gebeten, das Geld unter die Armen zu verteilen.

Durch die Revolution ist in Deutschland das Vermögen und die Berechnung der Einkünfte herabgesetzt worden, die aus dieser Handlung der Witze des Stads sprechen. Und das Nachrichten haben die deutschen Armen. Darum juridisch noch vertrieben Weg.

Der Vollzugsausweis der britischen Reichsaussstellung hat die Wiedereröffnung der Ausstellung in Wembley auf 1925 festgelegt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus New York: Der erste Erlös der Dames-Ausgabe im Betrage von fünf Millionen Dollar ist mit dem Dampfer „Munich Club“ nach Hamburg abgegangen. Das Geld wird der Reichsbank überwiesen.

Nur sehr wenigen ist bekannt, wie sich die Spanne zwischen Löhnen und Preisen im kommunistischen Paradies, in Russland, sich heute verhalten. Es werden nach Angaben des russischen Zentralbureaus für Arbeiterstatistiken die Resultate: Den Textarbeitern 56,3 Proz. des Bruttoeinkommens, den Metallarbeitern 39,7 Proz., den Bergarbeitern 37,7 Proz., den Eisenbahnern 28,8 Prozent.

Es folgt dagegen der Weisen wie der Roggen in Moskau fast doppelt soviel als in Weizen (nach dem Wert) und das russische Eisenhandelsmonopol (Liaison).

Denke daran bei der Wahl!

„Darum ist auch die deutsche Revolution nicht das Werk eines Zusammenbruchs, sondern das Ergebnis einer im Stillen unermüdllich vorwärts drängenden Arbeit, die gerade dann einsetzte, als das militärische Deutschland scheinbar auf der Höhe seiner Macht stand, wie das die gewaltsam unterdrückte Streikbewegung im Jahre 1918 bewiesen hat.“
Eisner auf der Bremer Sozialistischen Konferenz.

„Deutschland soll — das ist unser fester Wille als Sozialisten — seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben.“
Der „Vorwärts“ am 20. Oktober 1918.

Auch so ein sozialistisches Ideal!

Gemeinschaftsschule oder — Gemeinheitschule?

Von einer besonderen Seite wird uns geschrieben:

„Ebenso noch vor den Wahlen kommt mir ein Wächler in die Hände, das so viel Ehrerbietendes enthält, daß man trotz der bösen Zeit einmal herzlich lachen könnte, wenn — es in seiner Gemütskraft nicht über alle Maßen erntet wäre. — Die Gemeinschaftsschule heißt es, und ist mit dem Kreislehrer Engel verknüpft (Schulbuchverlag, Leipzig). Es gibt auf Grund der Beschäftigungen der Anhänger der Gemeinschaftsschulen und fast ohne jedes Wort der Kritik eine Schilderung dieser Einrichtungen, die den Tausen von Schülern kann zustimmen. — Der vertritt sich hier Herr Baucke, früher Oberlehrer an der Berliner und Hauptlehrer der Gemeinschaftsschulen, die Kritik, indem er sagt: „Wer die Gemeinschaftsschule befragt, weiß nichts von ihrem Geist. — Sie sind auch nicht Pädagogik. Aber ich bin heutzutage Staatsbürger und habe ein berechtigtes Interesse an der Zukunft des deutschen Volkes. Und die Kinder sind unsere Zukunft. Deshalb will ich trotz Herrn Baucke aus dem Bilde ein wenig erheben.“

Die Gemeinschaftsschulen sind ein Gebilde, das in seinem Geiste zu allem steht, was man sich wünschen kann. — Die rüchliche über Bord“ predigt einer ihrer Anhänger, „was man dir als pädagogische Weisheit vorwirft und distanzte, was man dir (sic!) sein und studieren ließ, und was man dir als durch Verkommen und Eitelkeit hingeworfen wagt.“ „Schule“, sagt ein anderer, „Sanktion das Wort trägt Boshheit in sich — — des Kindes Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Seele schmachtet in den Klauen eines ihm wissensfremden, lebensfeindlichen Systems.“ „Die Gemeinschaftsschulen nach der Schrift von Engel, und es ist deshalb durchaus verständlich, daß ein Herr empfiehlt, sie abzuschaffen, wie Elias die Gießpfanne schloß, um „das Kind vor dem Schmelzeisen zu retten“, während ein anderer es als „unmöglich genommen noch nur unprobierten Fall“ ansiehend nur unglücklich „belehnen“ will.

Trefflich ist dieser große Schmelzeisenherd nur die negative Voraussetzung des Gebehens der Gemeinschaftsschule, es gehört dazu auch die positive, daß „die Menschen nicht Schmelzen bauen, sondern nur Weingärten pflegen, wo die Lehrer die Aufgabe hätten, die Trauben zur Höhe der Lippen der Kinder zu heben.“ Denn, so sagt Ellen Key, von der aus das letzte Zitat stammt: „Honor nicht Vater und Mutter ihre Strenge der Höhe des Kindes in den Staub werfen, werden sie auch nicht hegen, daß sie eben so wenig die Macht oder das Recht besitzen, diesem neuen Wesen Gesetze vorzuschreiben, wie sie die Macht oder das Recht besitzen, sie den Fesseln der Sitten anzulegen.“ Sehr richtig.

Wie sehen nun diese Gemeinheitschulen aus? „In dieser Schule des Lebens kann kein Stundenplan des Lebens regulieren“, sagt einer der Herren, „in dieser Schule des Lebens ist ein Lehrplan nebenwärtig als die Art der Beschäftigung von Fingernägeln.“ „Der Lehrer — — ist an solcher Schule überflüssig. Müßig ist nur ein Werkarbeiter.“ „Nicht die Kinder, nicht die Eltern, nicht die Lehrer, nicht die Eltern, nicht die Kinder, nicht ein nach Jahrgängen wie Rekruten, räumt auf mit diesem Militarismus.“ „Heißt ihnen nur Arbeit über die wolkigen Kräfte der Eritik. Bejahst ihre kleinen ertötlichen Träume, selbst wenn darin ein Ding vorliegt, dessen Name unerkennbar ist.“ „Gut ihnen, daß ihre Träumen und Denken nichts „falsches“ ist.“ „Anderer meint: „Die Schule sei der Weg des Kindes zu sich selbst“ und „seht Stunden, und

Dehrpläne bestehen in den Lebensgemeinschaften nicht.“ Natürlich auch keine Schulfächer. „Die Entfaltung des ganzen Juugenschaftens ist die Aufgabe.“ Jedes Kind muß sich seine „Lebensgemeinschaft“ selbst aus und selbst als aus freier Wahl an einen Lehrer an. „Seber Lehrer ist in seiner Arbeit absolut selbständig“ mit der einen Ausnahme, daß er seinerlei Zwang ausüben darf, denn auch die „Gemeinschaftsschule“ — — — — — „sino relativ selbständig.“ Wie sich die absolute Selbständigkeit des Lehrers mit der relativen der Schüler vereinigt, bleibt der Phantasie eines jeden sich auszumalen überlassen. Und jedes begrifflich sonnen gemessene Ziel der Erziehung droht Lüge und Betrug am Kinde zu werden.“

„Aber hat die Erziehung auch kein Ziel, die Gemeinheitschule hat eins: „die Familie ist eine überlebte, Daseinsform — — — der Zustandstanz übernimmt die Funktionen der Familie.“

Da ist die Rede aus dem End gelassen: Die Gemeinheitschule ist das Schulbild des Sozialismus.

Damit stimmt denn auch durchaus überein, daß nach dem Buche von Engel die Gemeinheitschulen aufeinander bis 1922 nur in Hamburg und in Großheller und im letzteren in Reußens Eingang gefunden haben. Die, in denen die Schulen sozialistisch „geleitet“ werden.

Wie es in diesen Gemeinheitschulen in Wirklichkeit aussieht, das ergibt in einer wahrhaft erschütternden Weise eine Schilderung der Lehrer an ihnen, die Engel weiter gibt, der Lehrer, die wahrheitsgemäß alle Anhänger der neuen Weisheit sind oder — gewesen sind. Man muß das eigentlich selbst lesen. Ein paar Proben werden dazu anreihen: „Die Jungen haben Stille und Stimmigkeit ausgesprochen und gehen sich an. „Warte, Stille und Stille und keine geistliche. Ich (der Lehrer) sehe an einem der Tische, flüsternd wachlos in einem Melodienheite und spiele hin und wieder eine Weise auf der Geige. Einmal, zweimal. Die Jungen hinter mir sind nicht überflüssig, unterhalten sich, hören der Musik in Stille zu oder folgen ihr mit dem Kopfe, hüpfen, wippen sich, wie sie's heraus zu hören vernehmen. Da fühle ich es hinter mir: eine Melodie scheint anzuhören in den Körpern — — — — — da will etwas werden.“ Die Musik legt jede „Gemeinheitschule“ auf die Zeit, die ihr gut dünkt, insgesam ist im Treppenhause ein fortwährendes Hin- und Hergehen. Während die andere „Unterricht“ haben, spielt eine „Gemeinheitschule“ Fußball auf dem Korridor und benutzt die Nachbarräume als Tor. Eine andere drängt in die Turnhalle, findet sie aber beengt, tritt auf den Spielplatz, der ihr auch beengt ist. In die Turnhalle, doch immer beengt ist. Von einer dritten, 40 Mann starken „Gemeinheitschule“ machen sechs oder acht mit dem Lehrer einen Spaziergang, während man nicht weiß, wo die anderen bleiben. In einer vierten wird in einer einen Zeitungsparade, während der andere, die „alte Schule“ begreifen. Der Lehrer spielt dazu auf. Ja, die Lehrer! Die einen verlieren Geduld und Nerven. Ein anderer aber schreibt: „Ich habe nirgends so viel gelächelt und Schreien ausgespielt wie in der Weidenschule.“ Er, an der Gemeinheitschule, gelächelt und gehaut? Sogar viel gelächelt und viel gehaut? Seine Dohheit das Kind nicht gelächelt und viel gehaut? „Woh, unerbittlich, ich höre Schmelzeisen!“

„Ich weiß wie ein einziger geistlicher Spat — — — — — die Kinder, von dem Worte der Gemeinheitschule, das bis zu den äußersten Parodie einer Beerdigung in der Schule? Soll dieser Spat unsere ganze Jugend erzeugen? Gibt es ein Mittel dagegen? Ja — heute ist ein Mittel in die Hand jedes deutschen Vaters und jeder deutschen Mutter gelegt: der Wahnsinn! — — — — — sechs wahren Geist, deren Kindern eine Schulstunde geben, mit der sie im Leben vorwärtskommen.“

Köln wird nicht geräumt!

Laut Vertrag von Versailles muß die Kölner Zone am 10. Januar 1925 geräumt werden.

Laut öffentlicher vielfacher Erklärung des Reichsministers Marx hat er unmittelbar vor Annahme des Londoner Abkommens in einem Privatgespräch vor Herriot die Zukunft erhalten, daß das Ruhrgebiet erheblich von dem vertragsmäßigen Zeitpunkt (1. August 1925), aber voraustrat noch im Dezember geräumt würde.

Wo bleibt die Räumung der Ruhr im Dezember?

Statt dessen ist die englische und französische Presse sich einig, daß die Ruhr vorläufig nicht freigegeben wird, und daß nicht einmal die Kölner Zone zum 10. Januar geräumt wird. Das Pariser „Journal“ vom 3. Dezember schreibt in seinem Leitartikel:

„Es ist interessant zu sehen, daß die englischen Zeitungen als bereits vollständig feststehend angeben, daß die Räumung der Kölner Zone verfallen wird. Die „Weltmeister Gazette“ nennt den April oder Mai.“

Diese Ankündigungen sind entschieden nicht dazu geeignet, die letzten Wahlströmungen der deutschen demokratischen Elemente zu begünstigen.“

„Zwei Tatsachen führen notwendig zum Aufbruch der Räumung“: (es werden allerdings angeblich grobe Verletzungen des Versailles Vertrags angeführt, dann führt die Zeitung weiter aus: „Niemand kann Deutschland ein Befreiungszeugnis („certificate of correction“) ausstellen, solange nicht jeder Einwand (1) erhoben festgestellt ist, daß es wirklich erzwungen ist. . . . Das alles ist uns offenbar weit über den 10. Januar hinaus.“

„Weil mehr noch als der Entzweiflung Deutschlands ist die Räumung der Kölner Zone der Zurückziehung sämtlicher Besatzungstruppen des Ruhrgebiets untergeordnet. . . . Die englische Zone ist das Zentrum der Verbindungen, von dem alle Bewegungen (1) an der Ruhr abhängen. Diese entscheidende Stellung kann den Deutschen nicht zurückgegeben werden, solange noch ein einziger Soldat im Ruhrgebiet steht.“

Man kann denn auch feststellen, daß die Engländer nicht die geringste Absicht haben, Köln vor reiflicher Beendigung der Ruhrbefreiung zu räumen.“

So das „Journal“.

Und um das Maß vollzumachen, wird heute aus diplomatischen Ententezeiten gemeldet: „Nach Ablauf der Chamberlainreise nach Rom und Paris, auf deren Ende fall ab der ersten der deutschen Wahlen, wird ein Note der alliierten Regierungen in Berlin überreicht werden, die sich mit der Räumung des Kölner Sektors beschäftigt.“

Wenn die Note über die Räumung der Kölner Zone „auf jeden Fall erst nach den deutschen Wahlen“ abgehen soll, dann weiß jeder von uns schon heute, daß die Note belagen wird: wir räumen nicht. Und die Verzögerung der Note erfolgt aus dem „Journal“ angegebenen Grunde: „Die Neutralität ist nicht dazu geeignet, die letzten (1) Wahlströmungen der deutschen demokratischen Elemente zu begünstigen.“

Nein, wahrlich und wahrhaftig nicht. Denn diese Neutralität beweist dem deutschen Volke, daß es wieder einmal von den Alliierten belogen und betrogen ist, daß wir mit den Alliierten in der Angelegenheit der Wahlen in Londoner Abkommens nicht einmal das Wenigste erhalten, was die Alliierten uns zugesagt hatten: Ruhe und Rhein.

Und unter Reichsminister und unsere Linksparteien haben sich mit ein paar Winzlein, fehen des besetzten Gebiets und mit einer papierenen und viel verheißenen Sufage des „Demokratischen“ Herrn Herriot täuschen lassen.

Merkt du es noch immer nicht, deutsches Volk, wie du durch die unerwartetliche Leichtgläubigkeit der bisherigen demokratischen Regierung mit Haut und Haar an die Entente verknüpft wirst?

Willst du dein deutsches Land und deine Volksgenossen an Ruhr und Rhein in Freiheit wieder haben, willst du dich vor immer neuen Schlingen der feindseligen Künftiger schützen, dann fort mit den Schwächlingen und Leichtgläubigen, heran an die Wahlen und eine starke Reichsregierung gewählt, die den letzten Rest deutscher Freiheit, deutscher Ehre, deutscher Lebensmöglichkeit in letzter Stunde rettet!

„Kamerad Leopold“.

„Kamerad Leopold“, so nennen sie ihn, die Sozialisten und Kommunisten, den deutschen Reichstagsabgeordneten Bergwerfendirektor Leopold, der getrieben im Neumarktshaus zu den Wählern in Halle sprach. Schon darin, daß sie ihn mit einem Epitheton auszeichnen, liegt die unfeindliche Anerkennung, daß sie diesen Mann für einen ihrer gefährlichsten Gegner halten.

So unrecht haben sie nicht damit, das konnte man getrost wieder sagen. Das war keine übliche Wahlrede mit allen möglichen defingulierenden Erklärungen und feierlich schwebenden Argumenten. Das war Politik in konzentrierter Form.

Leopold sprach, als hätte er die ganze deutsche Sozialdemokratie — und die Demokraten und Kommunisten gleich mit — in einem einzigen Manne verkörpert vor sich stehen, und als kämpfte er mit ihm einen Gladiatorenkampf ohne Gnade. Schlag auf Schlag ging das, aus intimster Kenntnis der parlamentarischen und politischen Verhältnisse heraus. Bald ein Zitat aus Sozialistenmunde, bald aus dem Ausland, bald statistische Zahlen, bald blühende Lichter auf Wirtschaftslage und Wirtschaftsaussichten. Immer deutlicher, immer gewaltiger baute sich das Bild zusammen von der ungeheuren, nie wiederzumachenden Schuld der Führer der Revolution und der revolutionären Politik, bis man in der ferne den Tag aufsteigen sah, an dem das von ihnen irreguläre, ketzerische und herabwürdende deutsche Volk ihr Lieblingswort „Erfüllungslosgang“ auch ihnen gegenüber zur Tat machen, bis alle Stände und der deutsche Arbeiter voran, von ihnen Erfüllung, Wiedergutmachung, Sühne verlangen wird, die sie allein deutschen Recht zum Hohn und Trost unseren Feinden da draußen einräumen — auf fremde, auf des deutschen Volkes Kosten.

Alles sollen wir hergeben, so wollen es die Revolutionäre. Bisher hat sich das deutsche Volk nicht gegen sie und gegen die Weggaben gefehlt. Aber der Tag wird kommen, an dem das deutsche Volk auch die letzte Konsequenz aus dieser Erfüllungs- und Preisgabepolitik zieht: an dem es die Revolutionäre selber preisgibt, um sich und Volk und Vaterland zu retten.

Leopold begann und schloß mit dem klaren Hinweis, warum es bei der Wahl geht: um sozialistische oder nationale Politik, um Sozialdemokratie oder Deutschnationalen. In diesem Kampf darf es nie im Krieg von 1914 bis 1918 keine Spaltung geben, sonst endet der Kampf wie

Krieg und Frieden!

1. Behauptung: Nationale Regierung bringt Krieg.

Antwort: Im Gegenteil! Die kürzlich bündelnde Politik der Leiber läßt nur dem Kriege die deutsche Wirtschaft zum Ziel beherrschenden internationalen einseitigen Gruppen hat durch die Ueberlieferung des Exportgeschäftens den Krieg mit veranlaßt: durch basische Streifen reisen die demokratischen Großhändler auch heute den Feind zu immer neuen Abwehrmaßnahmen. Auch sind jedwede internationale Verbindungen (Krieg Japan-Amerika) und die Zufuhr leeren, bringt Hungersnot. Nationale Regierung ist für Ausbruch des Binnenmarktes und für Brot aus eigener Sohle. Alle Stände müssen die Erzeugnisse des andern reichlich zu kaufen vermögen und unangeht so hart sein, daß sie alles kaufen können, was der andere braucht.

1918 bis 1924: mit dem Zusammenbruch, und zwar, da es diesmal um inneren Kampf geht, mit dem inneren Zusammenbruch, mit dem Ende der Existenzmöglichkeit unseres Volkes. Rund 500 Milliarden Volkvermögen hatten wir vor dem Kriege, rund 100 Milliarden hat der Krieg und die Erfüllungspolitik vernichtet, rund 130 Milliarden sind uns verblieben, nachdem die wachsende Wirtschaft im Inneren in den sechs Jahren seit 1918 mehrere und 100 Milliarden verlorener hat. Noch einige Jahre Mißwirtschaft wie bisher, und jede Möglichkeit, unsere Betriebe in Industrie und Landwirtschaft im Gang zu erhalten und unser Volk, Arbeiter, Angestellte, Handel, Industrie und Landwirtschaft zu ernähren, ist für immer geschwunden. Denn kein Volk in der Welt hat ein Interesse an unserer Existenz. Nur wir selber.

Darum: Sorgen wir für uns selber, brechen wir mit dem Wirtschaftswahlmann der revolutionären Zeit. Wählen wir statt der Fahne der Revolution, statt schwarz-rot-gold die Fahne der deutschen Zukunft und die Partei der deutschen Zukunft: schwarz-weiß-rot und Deutschnational!

Selbst in dem gewaltigen Befehl, den die Rede fand, sang ein besonderer Ton: die Erkenntnis und das Vertrauen, daß hier „ein guter Kamerad“ und ein sachmann und Führer gesprochen hatte, dem das deutsche Volk trotz aller Schicksal in erfahren, fundige und feste Hände legen kann.

2. Behauptung: Demokratisch-sozialistische Regierung bringt Kriegsegoismus.

Antwort: Sowohl Demokraten und Sozialisten, sondern Eintritt in den sogenannten „Rückzug“, Bedingung dafür ist, daß Deutschland den Nachbarn kein Land im Kriegszustand als Aufmarschgebiet öffnet. D. h. A. B. der nächste Krieg zwischen Rußland und Polen tobt auf deutschem Boden. Auch sollen wir uns zur Deereslog verpflichten: Deutsche Rußland soll für die Entente verbleiben!

Demokratisch-sozialistische Regierung bringt Krieg, Not und Hunger! Die schwarz-weiß-rote Regierung bringt in Wahrheit Friede, Freiheit, Brot.

Nachhelfer der Revolution.

(Zusammenfassung: S. = Sozialist, F. = Parteibeamter.)

- Wüller (Franken), S. Handels- und Seefahrt, Redakteur, Reichsanwalt und Außenminister.
- Wüller, S. F. Minister für Handel und Verkehr in Braunschweig.
- Wittke, S. Schlichter, Redakteur, Finanzminister in Sachsen.
- Wolke, S. Holzarbeiter, Redakteur, Reichswehrminister, verlor als Oberpräsident in Hannover.
- Petermann, S. Maschinenbauer, Finanzminister in Thüringen.
- Reich, S. Glaserarbeiter, Arbeitsminister in Hessen.
- Stemmel, S. F. Ministerpräsident in Baden.
- Witten, S. Handwerksmeister, F. Arbeitsminister in Sachsen.
- Rüger, S. Schlofer, F. Minister für öffentliche Arbeiten in Baden.
- Schwarz, S. Metallarbeiter, F. Wirtschaftsminister in Sachsen.
- Schlag, S. Rinnelner, F. Minister für lokale Wirtschaft in Württemberg.
- Schwarz, S. Schuhmacher, Handelsminister in Bayern.
- Siering, S. Schmied, F. Handelsminister in Preußen.
- Wolke, S. Handels- und Seefahrt, Redakteur, Reichsminister des Innern.
- Reichbrecher, S. Schriftsetzer, F. Kultusminister in Braunschweig.

Stilling, S. Handels- und Seefahrt, Redakteur, Staatsminister in Mecklenburg.

Stodinger, S. Railenbeamter, Kultusminister in Baden.

Timm, S. Schneider, F. Justizminister in Bayern.

Zum dritten Male bringen wir mit Vorliebe, dem eine kurze alphabetische Zusammenstellung von Namen der Revolution. Wir legen noch folgende Zahlen hinzu: Bei der Deutschnationalen Partei kamen in dem aufgelassenen Reichstag auf die 106 Reichstagsabgeordneten 15 Parteiangestellte und Schriftsteller und kein Beamter ohne Berufsvorbereitung. Bei der Deutschen Volkspartei auf die 44 Reichstagsabgeordneten sechs Parteiangestellte und Schriftsteller und kein Beamter ohne Berufsvorbereitung. Bei den Sozialdemokraten dagegen auf die 100 Reichstagsabgeordneten 74 Parteiangestellte und Schriftsteller und 18 Beamte ohne Berufsvorbereitung; zusammen also 87 Prozent der sozialistischen Abgeordneten.

Sieht man da nicht, daß auch die Vertreter als Volksvertreter für die Sozialisten in erster Linie — eben zu 87 Prozent — auf Vorbereitung von Parteigeldern dient?

St aber das deutsche Volk dazu da, daß seine Interessen — zu 87 Prozent — den sozialistischen Parteipolitikern untergeordnet werden? Wählen wir am 7. Dezember so, daß wieder die Sozialdemokraten noch die dabei mitgeholfen haben, die Demokraten, verhindern können, daß der Reichstag nicht nur zu 100—87, sondern zu 100 Prozent die Gesamtschicksale unseres Volkes vertritt, wie es sein soll. Wählen wir rechts!

Du hast recht — Das wird seine Haupt-Übersetzung werden!

Scharlachberg
Meisterbrand-Meister-Liquor
Erlangen

Gehe am Sonntag mit Ausweis zur Wahl, Vergiß nicht den Bleistift und wähl' national!

Die Insel der verlorenen Schiffe.

Roman von Crittenden Martell.

Das Deutsche übertragen von Oskar Reichard.

23. Fortsetzung. Handlung beendet.

„Ihr Schiff, Miß Katral!“ Sie haben kein Schiff mehr. Sie sowohl als auch Ihre Freunde haben die „Queen“ freiwillig verlassen. Unseren Gesetzen entsprechend, ging darauf dieses Schiff mit allem, was darauf ist, in unser Eigentum über. Meine Leute sind schon beim Auspacken, einschließlich Ihrer Koffer, die sie dort zurückgelassen haben und deren Inhalt von nun an mir gehört. Sie verfügen nicht einmal mehr über ein Fiedchen, auf das Sie Ihr müdes Haupt betten können. Sie bestehen nur noch die Kleider, die Sie am Belde tragen und die, derjenigen Sie mir — die Tüden des Meerewallers sind wohl daran Schuld — fehlen genügend wackrigen Rahmen für Ihre Person abgeben. So kann Ihnen Befehle zur Verfügung stellen. Am übrigen weiß ich noch ich Damen schuldig bin: vierundzwanzig Stunden lang habe ich Ihnen ein eigenes Schlafgemach und einen eigenen Tisch an. Später aber — — — Na, wir werden ja sehen! Mutter Joh wird Sie gelassen und.“ sagte er trocken hinzu, „Aber Ihre Gesundheit machen. Denken Sie selbst, daß Havard eingeleitet ist.“

XV.
Die Dorothy suchte eine Gnadenfrist verfliegen. In ihrer verzweifelt Stimmung dachte sie nur an Havard. All ihre Hoffnungen setzte sie in diesen Mann. Die Stunden verfliegen, ohne daß der Offizier ihr Leben ließ. Schließlich ergründete sie sich bei der Mutter Joh und erfuhr, daß Havard eingeleitet ist.

„Görmen Sie sich nicht, Miß Katral!“ tröstete die brave Frau. „Er ist heil und gesund, nur läßt ihn der Kapitän nicht früher heraus, als die Höflichkeit gestattet ist.“

„Es wird aber keine Höflichkeit geübt werden.“ sagte Dorothy.

„Nun, warum denn nicht! Es ist wahr, die Männer taugen alle nicht viel. Immerhin, Kapitän Forbes ist im Grunde genommen noch nicht der schlechteste. Wenn Sie ihn ruhig zu nehmen wissen, könnte er sogar, glaube ich, einen ganz guten Chemann abgeben. Jedenfalls, unter denen, die Sie hier vorfinden, ist er immer noch der beste. Das wollen Sie schließlich machen? Ich will selbst annehmen, daß einem gewandten Burigen gelingen würde, von hier fortzukommen. Die Wahrscheinlichkeit ist allerdings nicht sehr groß, da der Kapitän Joh und Leutnant in Bewegung setzen wird, um ihn daran zu hindern. Aber für eine Frau wäre es ein Ding der Unmöglichkeit. Forbes hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt. Sie hier zu behalten, und er wird vor keinem Mittel zurückweichen, um sein Ziel zu erreichen. Das ist hart, ich weiß es wohl, aber wenn Sie Forbes hassen, ist das immer noch die beste Lösung, da Sie ja — Ihren Freund Havard, wie Sie sagen, durchaus nicht haben wollen.“

Und Mutter Joh warf Dorothy einen schäuen Blick zu.
Das junge Mädchen errödete und verbarß für Gesicht in den Händen.
„Oh, Mrs. Joh.“ sagte Sie schluchzend, „ich — als ich das sagte, stand mir mein Schicksal noch nicht so klar vor Augen.“

„Nanu! Was hat dich denn gedrückt? Na, keine.“ tröstete sie. „Ich verfluchte schon, Miß Havard ist ein häßlicher junger Mann, der einer Frau schon gefallen kann. Sie brauchen sich nicht zu schämen. Joh und ich, wir werden unter Möglichkeiten tun, um Ihnen und ihm zu helfen. Alles, was in unserer Macht steht, ich weiß, aber nicht mehr.“ sagte sie. „Ich würde Sie, sollte es Ihnen befehlen, von hier fortzukommen, so werden Sie uns nicht verlassen?“

„Wir Sie vergessen, sicherlich nicht, Mutter Joh!“

In diesen kurzen Augenblicken hatten sich die beiden Frauen das Wohlgefallen ausgesprochen, und das war gut, denn die Gelegenheit, ohne Zeugen miteinander zu sprechen, sollte nicht wiederkehren. Den ganzen Abend hindurch und noch am nächsten Morgen kam einer der Zwielerbewohner noch dem anderen zu Dorothy und malte ihr in glänzenden Farben das Leben im Sargallo-Meer, lang ihr in allen Tonarten das Lob des Kapitän. Sogar Vektor Blott hatte der „Verlobten“ feierlich Danksagung machen. Als Dorothy ihn bat, ihr seinen Beistand zu leisten, lächelte er sehr verlegen.

„Kapitän Forbes ist ein gewalttätiger Mann.“ murmelte er, „es ist schwer, ihm zu widersprechen. Die Heiligkeit meines Amtes macht mir keinen Einbruch auf ihn. Dennoch, wenn Sie sich handhaft weigern, hoffe ich in mir selbst die Kraft zu finden, Sie zu unterstützen, immer noch Wahgabe meiner Möglichkeiten. Ueberleben Sie aber nicht, daß ich allein dahinsiehe, und daß ich — ein Mann des Friedens bin.“

„Sogar die Vertrauen konnte man also in vielen im Ausblick gestellte Unterföhung nicht leiden. Dorothy machte noch einen letzten Versuch, dem Vektor den Rücken zu stärken.
„Sie können ja.“ meinte die Zitzende, „die Heiligung verweigern.“
„Vertrauen?“ verlor der Vektor, „aber ich kenne Forbes. Selbst wenn ich das täte, wird er die Dinge schon zu seinen Gunsten zu wenden wissen. Er wird Sie eben ohne meinen Konsens heimführen. Willen Sie, was er gemacht hat, als ich mich weigerte, die arme Wabam Galtens ihrem dritten Mann anzutragen? Er entriß mir einfach die Bibel, stellte sich vor unsemr Altar, wählte einen Walm aus und trauete selbst. Wenn ich es recht überlege, so wäre schon das Beste, wenn Sie sich keinen Walm fügten. Wenn es doch ihr Schicksal hierüberleben, hätten Sie als Frau des Kapitän noch das Beste losgerafft.“
„Aber das ist ja gar nicht mein Schicksal. Ich will fort!“ Mutter Havard hat mir ver-

sprochen — — — Dorothy unterbrach sich und nickte auf die Lippen. Sie hatte schon zweimal gelacht.

„Ich sehe ein.“ sagte sie gefasert, „daß Sie mir nicht helfen können, Vektor Blott. Leben Sie wohl!“

Der Vektor drückte sich, so schnell er konnte. Und nun erblüht Madam Galtis, die kleine, fröhliche, verführerische Madam Galtis. Sie tritt in Dorothys Kabine und vermerkt durch die Schürbung ihrer eigenen Leiden noch die Anzüge des jungen Mädchens.
„Ich bin so traurig.“ sagte sie in weinerlichem Ton und wart von Zeit zu Zeit einen erdrückenden Blick nach der Seite der Türe hin. „Oh, ich bin so traurig, Ihre wegen, aber Sie können gar nichts Besseres tun, als Forbes heiraten. Niemand kann ihn überleben. Niemand traut sich an ihn heran, und es wird Ihnen erpart bleiben, von Hand zu Hand zu wandern, wie dies bei mir der Fall war.“

Empfang folgte auf Empfang. Das ging beinahe überdauernig Stunden lang. Raum hätte Dorothy Zeit zu schlafen, und in ihren Händen wollte auch kein Schatz kommen. Sie näher der fürchterliche Augenblick herandrückte, je mehr schwächte Dorothys Widerstandsgeist sich ab. Sie zermarterte sich den Kopf, um ihrem Geliebten zu entkommen. Jede Gelegenheit hätte sie ergriffen; sie wäre nicht einmal davon zurückgekehrt, ohne Sil, ohne Behensmittel in das Innere der Zelle, in die Einfahrt der Wards zu flüchten. Aber Flucht war unmöglich, denn sie wußte, daß sie doch bedacht wurde. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als die zum Schluß mit ihren schwachen Kräfte sich zu wehren. Was dann kommen würde? Dorothy fühlte, daß ihre Gedanken sich verirrten.

Der Uhr schlug die große, am höchsten Maß angebrachte Turmuhr. Sonst klickte den Kopf bare den Türpfosten.
„Miß Katral.“ sagte er. „Kapitän Forbes läßt Sie bitten, in Begleitung von Mutter Joh an Bord zu kommen.“
(Fortsetzung folgt.)